

Sa 06. Jun 2026

So 07. Jun 2026

Grosse Tonhalle

Tonhalle-Orchester Zürich

Andrés Orozco-Estrada Leitung

Sol Gabetta Violoncello

STRAUSS
MARTINŮ
TSCHAIKOWSKY

TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

SALZBURGER FESTSPIELE · 17. JULI – 30. AUGUST 2026

SOLIST·INNENKONZERT
SOL GABETTA
KRISTIAN BEZUIDENHOUT



Mit Werken von
Robert Schumann, Felix Mendelssohn und Johannes Brahms

Violoncello **Sol Gabetta**
Klavier **Kristian Bezuidenhout**



26. August, 20:00
Haus für Mozart

salzburgfestival.at



SIEMENS

WÜRTH

KÜHNE
STIFTUNG

ROLEX

Sa 06. Jun 2026

18.30 Uhr

So 07. Jun 2026

17.00 Uhr

Grosse Tonhalle
Abo Einsteiger / Abo SA / Abo SO

Tonhalle-Orchester Zürich
Andrés Orozco-Estrada Leitung
Sol Gabetta Violoncello

Kurzeinführung mit Franziska Gallusser
Sa 06. Jun 2026 – 18.00 Uhr – Konzertfoyer
So 07. Jun 2026 – 16.30 Uhr – Konzertfoyer

Programm-Tipp

Mi 24. / Do 25. Jun 2026

19.30 Uhr
Grosse Tonhalle

Tonhalle-Orchester Zürich
Thomas Adès Leitung
Kirill Gerstein Klavier

Jean Sibelius
Sinfonie Nr. 3 C-Dur op. 52
Thomas Adès
Klavierkonzert
Maurice Ravel
Klavierkonzert D-Dur
«für die linke Hand»
Thomas Adès
«Aquifer» für Orchester

Unterstützt von **Merbag** und von der
Martinů Stiftung Basel



Stadt Zürich
Kultur

**FREUNDES
KREIS**

MERBAG



Private
Banking

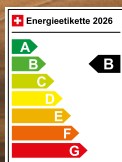


DER NEUE ELEKTRISCHE GLC SUV.

Entdecken Sie den neuen GLC SUV. Mit grosszügigem Platzangebot, hohem Komfort, ikonischem, beleuchtetem Kühlergrill und einer Reichweite von **bis zu 713 km**.

Jetzt Probefahrt anfragen.

Mercedes-Benz



GLC 400 4MATIC with EQ Technology,
489 PS (360 kW), 15,8 kWh/100 km, 0 g CO₂/km,
Energieeffizienz-Kategorie: B.



Mehr erfahren:
merbag.ch/eq-glc

MERBAG

Mercedes-Benz Automobil AG

Aarburg · Adliswil · Bellach · Bern · Biel · Bulle · Granges-Paccot · Lugano-Pazzallo · Mendrisio · Schlieren · Stäfa · Thun · Winterthur · Zollikon · Zürich-Nord · Zürich-Seefeld

PROGRAMM

Richard Strauss 1864–1949

«Don Juan» op. 20

ca. 17'

Bohuslav Martinů 1890–1959

Cellokonzert Nr. 1

I. Allegro moderato

II. Andante poco moderato

III. Allegro

ca. 27'

Pjotr I. Tschaikowsky 1840–1893

«Romeo und Julia», Fantasie-Ouvertüre

Andante non tanto quasi Moderato –

Allegro giusto – Epilog: Moderato assai

ca. 20'

Keine Pause

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.
Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.



«DER JUGEND FEUERPULSE»

Strauss' «Don Juan» op. 20

Mit der 1889 beendeten Tondichtung «Don Juan» feierte Richard Strauss seinen ersten internationalen Triumph. Nach einer Probe berichtete er seinem Vater: «Der Klang war wundervoll, von einer riesigen Glut und Üppigkeit, die Geschichte wird hier einen Mordseffekt machen.» Und das tat sie wirklich!

Die umjubelte Uraufführung fand am 11. November 1889 in Weimar statt, wo Strauss seit wenigen Wochen Hofkapellmeister war, und «entfesselte einen [...] ziemlich unerhörten Beifallsturm». Es ist ein Werk voller Leidenschaft und äusserster Virtuosität. Strauss wurde dazu von dem gleichnamigen dramatischen Gedicht von Nikolaus Lenau aus dem Jahr 1844 inspiriert. Die Verse entsprachen damals dem Lebensgefühl des jungen Komponisten: «Hinaus und fort nach immer neuen Siegen, solange der Jugend Feuerpulse fliegen.» Es ist dieselbe Geschichte, die vor ihm auch schon Mozart für seinen «Don Giovanni» verwendet hatte. Allerdings ist Don Juan bei Strauss bzw. Lenau ein romantischer Abenteurer, der ständig neu verliebt ist. Vergeblich sucht er die ideale Frau, bis seine Energie verbraucht ist und nur noch Leere in seinem Dasein existiert. Nicht stolz, sondern gelassen scheidet er: «Es war ein schöner Sturm, der mich getrieben, er hat vertobt und Stille ist geblieben.» Während sein Held aufgibt und nicht die Frau aller Frauen findet, lernte Strauss übrigens zur Zeit der Komposition von «Don Juan» jene Frau kennen, der er bis zu seinem Lebensende verbunden bleiben sollte: Pauline de Ahna, die er 1894 heiratete.

Genial hat Strauss das plastisch-epische Thema in eine fast traditionelle Rondoform gegossen, die wie ein Satz einer Sinfonie wirkt. Das Gedicht von Lenau beginnt mit den Worten: «Den Zauberkreis, den unermesslich weiten, von vielfach reizend schönen Weiblichkeiten möcht' ich durchzieh'n im Sturme des Genusses, am Mund der Letzten sterben eines Kusses.» Mit einer aufbrausenden Einleitung setzt das Werk ein. Der ungezügelte Titelheld wird durch ein kraftvolles, kühn aufsteigendes Holzbläserthema charakterisiert. Dann toben die emotionalen Stürme mit nur gelegentlich abschwelender Intensität. Don Juan umgarnt drei verschiedene Frauentypen, die jeweils musikalisch dargestellt werden, einmal schwärmerisch, dann leidenschaftlich, dann sentimental. Nach den innigen Liebesszenen folgt auf einem Maskenball ein Kampf mit einem Nebenbuhler und der tragische Ausklang: Das Ende formulierte Strauss nach einer überraschenden Generalpause in einer knappen, fahlen Coda. Sein Held hat resigniert; Lenau lässt ihn sagen: «Und plötzlich ward die Welt mir wüst, umnachtet. Vielleicht auch nicht; – der Brennstoff ist verzehrt, und kalt und dunkel ward es auf dem Herd.»

Text: Heidi Rogge

Besetzung

3 Flöten (3. auch Piccolo), 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauke, Schlagzeug, Harfe, Streicher

Widmung

Ludwig Thuille

Entstehung

1887 bis 1889

Uraufführung

11. November 1889 in Weimar mit dem Weimarer Hoftheaterorchester unter der Leitung des Komponisten

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals gespielt am 22. Februar 1900 unter der Leitung von Friedrich Hegar; letztmals aufgeführt am 27. Januar 2018 unter der Leitung von Semyon Bychkov



Richard Strauss lernte während der Komposition von «Don Juan» jene Frau kennen, der er bis zu seinem Lebensende verbunden bleiben sollte: Pauline de Ahna, die er 1894 heiratete.

EIN LEBENSWERK



Martinůs Cellokonzert Nr. 1

Als Bohuslav Martinů im August 1959 in Liestal bei Basel starb, verloren die Tschechen einen ihrer grössten Komponisten. Dennoch stand er lange im Schatten seiner Landsleute Dvořák, Smetana und auch Janáček. Dies hängt nicht nur mit seiner gespaltenen Beziehung zur Heimat zusammen, sondern auch mit der Vielschichtigkeit seines *Werks*. Das über einen Zeitraum von einem Vierteljahrhundert entstandene Cellokonzert Nr. 1 zeugt von beidem.

«Um die Wahrheit zu sagen, ich bin ein Concerto-Grosso-Typ.»

Mit dieser Aussage untermauerte Martinů im September 1945 eines seiner künstlerischen Credo's, das er freilich schon um 1930 gefasst hatte. Damals lebte der gut vierzigjährige Komponist in Paris, wo er seit einigen Jahren die verschiedensten musikalischen Strömungen der modernen 1920er-Jahre kennenlernte. Angeregt von Komponisten wie Igor Strawinsky, die mit ihren progressiven Werken für Furore sorgten, schrieb Martinů zahlreiche experimentelle Stücke, wie z.B. das grotesk anmutende Jazz-Ballett «La revue de cuisine», in dem es um die turbulente Hochzeit von Pfanne und Deckel geht. Um 1930 wandte sich Martinů dann aber eben dem barocken Concerto grosso zu, und damit dem Klassizismus: Er schrieb also vermehrt Werke, die auf alte Vorbilder zurückgingen. Denn er war überzeugt davon, dass alle entscheidenden Fragen in der Musik zu seiner Zeit bereits gestellt waren. Der moderne Komponist hingegen sollte eine «Art Synthese der vergangenen Epochen» bewerkstelligen. Und so sah Martinů im Concerto grosso des 17. Jahrhunderts, wie es Arcangelo Corelli in Rom geprägt hatte, die ideale Form, welche seinem

lebenslangen Wunsch nach Klarheit nachkam. Dass sich der tschechische Komponist ausgerechnet 1930 mit einer alten Form der klaren Ordnung vergewisserte, korreliert wiederum mit der Weltwirtschaftskrise von 1930, die – in seinen Augen – eine Abwendung von experimenteller Musik bedingte.

Paradigmatisch für diese neue Auffassung ist das just 1930 fertiggestellte Konzert für Violoncello und Kammerorchester, das Martinů als Concerto grosso anlegte: Das Solocello wechselt kontinuierlich mit dem ganzen Orchester ab. In diese simple Konzeption liess er aber – ganz im Sinne der «Synthese der Epochen» – auch seine moderne Tonsprache des 20. Jahrhunderts einfließen (er suchte z.B. nach einer neuen Form der althergebrachten Polyphonie). Dieses Konzert arbeitete Martinů – wohl um dem Stück zu noch mehr Klarheit zu verhelfen – neun Jahre später für grosses Orchester um. Dies geschah wiederum, wie er selbst bezeugte, «unter den kritischen Umständen des Jahres 1939»: Seit dem Münchner Abkommen 1938 (in dem sich die Nationalsozialisten grossen Teilen der Tschechoslowakei bemächtigt hatten) lebte er nämlich in Paris im politischen Exil. Und spätestens, als die Nationalsozialisten seine Beziehungen zur tschechoslowakischen Exilregierung in London bemerkt hatten, wurde ihm klar, dass er die Flucht in die Vereinigten Staaten antreten musste, wo er schliesslich 1941 ankam. Doch obwohl Martinů in Übersee als Komponist gefeiert wurde, liess ihn das Heimweh nie los. Nach Kriegsende konnte er aber keine Stelle in seiner Heimat antreten, da er sich im Clinch mit der kommunistischen Regierung sah. So kam es, dass er bis in die Fünfzigerjahre in den USA blieb. Er kehrte 1953 zwar für zwei Jahre nach Europa (Nizza und Paris) zurück – aufgrund der feindseligen Stimmung ging er jedoch nicht mehr in sein Heimatland und nahm gar die amerikanische Staatsbürgerschaft an. Als er 1955 (noch in Nizza) eine Radio-Übertragung seines Cellokonzerts in der Orchesterfassung von 1939 hörte, war er «entsetzt über dessen schlechte Instrumentierung». Er arbeitete es deshalb erneut um, und hob in dieser dritten Fassung (welche Sol Gabetta heute im Konzert spielt) den sinfonischen Aspekt stärker hervor. In dieser dritten und definitiven Version hat das zugängliche Stück eine ganz besondere Anziehungskraft, welche sich gerade aus seiner

Besetzung

Solocello, 2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner,
2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken,
Schlagzeug, Streicher

Widmung

Pierre Fournier

Entstehung

Erste Fassung 1930, zweite
Fassung 1939, dritte Fassung 1955
(Martinů beschäftigte sich ein
Vierteljahrhundert lang mit seinem
Cellokonzert Nr. 1)

Uraufführung

Am 05. Dezember 1955 in Lausanne
durch den Cellisten Pierre Fournier
und das Orchestre de Chambre
de Lausanne unter der Leitung von
Victor Desarzens

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am 23. März
1958 unter der Leitung von Hans
Rosbaud mit Frédéric Mattier als
Solist; letztmals aufgeführt am
06. Mai 2018 unter der Leitung von
Krzysztof Urbanski mit Sol Gabetta

Vielschichtigkeit erklärt. Im Ursprung ist es zwar von den barocken Formen des Concerto grosso inspiriert, deren Ausgestaltung ist aber erfrischend frei. Zudem trifft die moderne Orchestrierung auf folkloristische Elemente, die Martinů als Exil-Tschechen besonders wichtig waren, und auf eine interessant tonale Klangsprache. Angelegt ist das Konzert in drei Sätzen, wobei die zwei schnellen und unbeschwert wirkenden Ecksätze ein ungemein expressives Andante umrahmen.

Das (definitive) Cellokonzert wurde 1955 in Lausanne uraufgeführt – was Martinůs enge Beziehung zur Schweiz widerspiegelt. Nach seinem Aufenthalt in Nizza und Paris (1953–1955) kehrte er zwar noch einmal in die USA zurück, bereits 1956 war er jedoch wieder in Europa. In sein Heimatland ging er nicht mehr. Er nahm hingegen eine Einladung des Basler Musikmäzens Paul Sacher an, der ihn auf sein Gut in Liestal einlud. In seinen Wirkungskreisen anerkannt, gerade auch für seine Spätwerke, starb Martinů aber nur wenig später an Krebs. Im Gegensatz zu Dvořák gab es keine Trauerfeier mit Tausenden zu seinen Ehren – und so wie sein Grab erst zwanzig Jahre danach in seine Geburtsstadt Polička überführt wurde, so sollte es noch einige Zeit dauern, bis er auch in seiner Heimat jene Anerkennung erfuhr, die er verdient.

Text: Lion Gallusser

MEHR LESEN ...

... über Bohoslav Martinů können Sie auf der Webseite des Bohuslav Martinů Institute:



martinu.cz/en/

MIT EINEM LIEBESPAAR ZUR EIGENEN MUSIKSPRACHE

Tschaikowskys «Romeo und Julia», Fantasie-Ouvertüre

Sie gehört zu den bekanntesten Werken der Literatur: William Shakespeares 429 Jahre alte Tragödie «Romeo und Julia». Die romantische Liebesgeschichte inmitten einer Familienfehde inspiriert Komponist*innen, Opernproduzent*innen und Ballettdirektor*innen seit Jahrhunderten.

Besetzung

Piccolo, 2 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Streicher

Widmung

Mili Alexejewitsch Balakirew (Komponist, Pianist, Dirigent; 1837–1910)

Entstehung

1869; 1870 und 1880 überarbeitet

Uraufführung

1. Fassung: 04. März 1870 in Moskau unter Nikolaj Rubinstein;
2. Fassung: 05. Februar 1872 in St. Petersburg unter Eduard Nápravník;
3. Fassung: 19. April 1886 in Tiflis unter Michail Michailowitsch Ippolitow-Iwanow

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am 13. Mai 1954 unter Roberto Benzi; letztmals gespielt beim Silvesterkonzert 2022 unter Krzysztof Urbański

Doch nicht nur die Geschichte per se, sondern auch Shakespeares Beherrschung von Metapher, Lyrik und Sprache im Generellen sorgt seit jeher für Begeisterung. Dabei trägt das poetische Werk so viel Musikalität in sich, dass es zahlreiche Tonschöpfer*innen angeregt hat. In den letzten vierhundert Jahren entstanden über 20'000 Stücke über Shakespeares Texte – darunter Meisterwerke der Musikgeschichte.

Seit 1776 begeistert die tragische Story des unglücklichen Liebespaars Romeo und Julia auf den Musiktheater-Bühnen das Publikum: Erstmals vertonte Georg Anton Benda sie damals mit einem deutschen Libretto, im selben Jahr wie Johann Gottfried Schwanberger. Auch danach blieb die Handlung unvergessen und etablierte sich zu einem besonders beliebten Stoff. Zu den über zwanzig Opernkomponisten, welche die Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert aufgriffen, gehören so grosse Namen wie Vincenzo Bellini (1830), Charles Gounod (1867) und Gian Francesco Malipiero (1938). Und auch Hector Berlioz beschäftigte sich mit der Tragödie, und zwar in Form einer dramatischen Sinfonie (1839), Richard Strauss wiederum schrieb eine Schauspielmusik (1887) und Pjotr I. Tschaikowsky schuf mit seiner Fantasie-Ouvertüre eine Sinfonische Dichtung (1869/1870/1880). Die wohl bekannteste Vertonung stammt jedoch aus der Feder eines anderen Russen: Sergej Prokofjew. Er bediente aber eine andere Gattung: In den 1930er-Jahren verfasste er sein Ballett «Romeo und Julia» op. 64.

Jeder der Komponisten besass seinen eigenen Zugang zu dem tragischen Stoff und jeder von ihnen wurde auf unterschiedliche Weise dazu inspiriert, sich mit ihm zu beschäftigen. Tschaikowsky beispielsweise, der mit seiner Fantasie-Ouvertüre sein erstes grosses Meisterwerk mit einem Liebesthema schuf, wurde von seinem Zeitgenossen Mili Balakirew angeregt. Dieser war Mitglied des sogenannten «Mächtigen Häufleins», einer Gruppe von fünf Komponisten, die sich für die Etablierung einer nationalrussischen Musik einsetzte. Anders als gewisse Berufskollegen orientierten sie sich nicht an einer westeuropäischen Ästhetik, vermieden Sinfonien oder traditionelle Formen, wie es eben Tschaikowsky vorzugsweise tat. Dennoch standen diese beiden Fronten in regem Austausch. Dies macht die Entstehungsgeschichte von Tschaikowskys Fantasie-Ouvertüre deutlich.

Im August 1869 hielt sich Balakirew für längere Zeit in Moskau auf und tauschte sich intensiv mit dem drei Jahre jüngeren Tschaikowsky aus. Seine Vorstellungen überschatteten nahezu das ganze Werk. Er gab Themenvorschläge, Tonartenplan und die Dramaturgie einer möglichen Vertonung der Shakespeare'schen Tragödie vor: Zu Beginn soll Pater Lorenzo «porträtiert» werden, während sich später die Feindschaft der beiden Familien Montague und Capulet durch wildes Kampfgetümmel äussert. Dem stehen Romeo und Julia als Liebespaar gegenüber. Gehemmt durch Balakirews enge Führung wagte sich Tschaikowsky zunächst nur zögerlich ans Komponieren. In einem zähen Prozess entstand letztlich eine erste Fassung der Fantasie-Ouvertüre, die er jedoch aufgrund heftiger Einwände von Balakirew 1870 nochmals überarbeitete.

In der zweiten Fassung befreite sich Tschaikowsky etwas von seinem Mentor und näherte sich der Ästhetik von Franz Liszts Sinfonischer Dichtung an, indem er beispielsweise an den Anfang einen Choral setzte und die Sonatenform stärker mit dem Inhalt des Dramas verknüpfte. Eine Ästhetik, wie sie das «Mächtige Häuflein» eben zu vermeiden suchte – die für Tschaikowsky allerdings den Weg zu einer eigenen, bis heute populären Musiksprache ebnete.

Text: Franziska Gallusser und Fabian Tinner

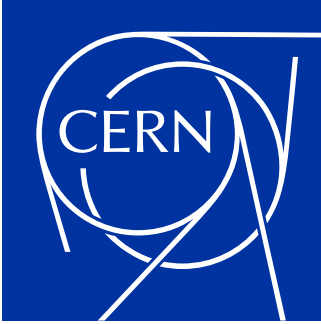
«Es ist einfach faszinierend [...]. In ihm liegt Zärtlichkeit und Liebessehnen [...]. Wenn ich es spiele, stelle ich mir vor, wie Sie in der Badewanne liegen und die Artôt-Padilla [eine bekannte Opernsängerin, mit der Tschaikowsky damals Heiratspläne schmiedete] selbst Ihnen Ihr Bäuchlein mit wohlriechendem Seifenwasser wäscht.»

Mili Balakirew über das Liebesthema in Tschaikowskys «Romeo und Julia»



FORSCHUNG

Am 10. Juni wird der Grundstein für das europäische Kernforschungslabor CERN gelegt.



POLITIK

Die Europaflagge mit ihren zwölf fünfzackigen Sternen, die im Kreis auf azurblauem Hintergrund angeordnet sind, wird vom Europarat eingeführt. Die Anzahl der Sterne ist unabhängig von der Anzahl der Mitgliedstaaten. Die Zahl 12 steht symbolisch für Vollkommenheit, Vollständigkeit und Einheit.

LITERATUR

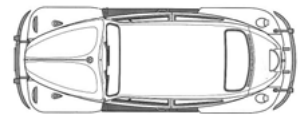
Der US-amerikanische Bestseller-Autor John Grisham wird in Jonesboro (Arkansas) geboren.

Zeitschnitt

1955 vollendete Bohuslav Martinů sein Cellokonzert Nr. 1. Und was geschah noch in diesem Jahr?

WIRTSCHAFT

Am 5. August feiert das Volkswagenwerk die Fertigstellung des millionsten «Käfers». Wie kein anderes Produkt symbolisiert dieses Kult-Auto das Wirtschaftswunder der Nachkriegsjahre in Westdeutschland.



MUSIK

Die szenische Uraufführung von Sergei Prokofjews Oper «Der feurige Engel» findet im Teatro La Fenice in Venedig unter dem italienischen Titel «L'angelo di fuoco» statt. Der zu diesem Zeitpunkt bereits verstorbene Komponist hatte die Arbeit an dem Werk 1928 abgeschlossen. Die Partitur wurde 1952 in einem Pariser Verlagsarchiv wiederentdeckt.



ANDRÉS OROZCO-ESTRADA



Andrés Orozco-Estrada mit dem Tonhalle-Orchester Zürich

Andrés Orozco-Estrada gab im Februar 2018 sein Debüt beim Tonhalle-Orchester Zürich und dirigierte Werke von Janáček, Prokofjew und Dvořák. Zuletzt war er am 22. März 2019 im Rahmen eines TOZdiscover-Konzerts zu Gast, bei dem er Tschairowskys Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64 und Moncayos Stück «Huapango» leitete, dargeboten vom Tonhalle-Orchester Zürich gemeinsam mit der Filarmónica Joven de Colombia.

Andrés Orozco-Estrada versteht es, mit Energie, Eleganz und Esprit sowohl Musizierende als auch das Publikum zu inspirieren. Damit hat er sich in den vergangenen Jahren weltweit einen festen Platz unter den führenden Dirigent*innen erarbeitet.

Er ist designierter Chefdirigent des Swedish Radio Symphony Orchestra und wird mit Beginn der Saison 2026/27 die künstlerische Zusammenarbeit aufnehmen. Seit Herbst 2025 ist er zudem Generalmusikdirektor der Stadt Köln und Gürzenich-Kapellmeister. Gleichzeitig setzt er mit der Kronberg Academy sowie einem internationalen Kompositionswettbewerb wichtige Impulse für die Förderung junger Talente in Köln. Seit Anfang der Saison 2023/24 ist er ausserdem Chefdirigent des Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI in Turin.

Im letzten Sommer gab er sein Debüt beim Tanglewood Festival und kehrte zum Lucerne Festival zurück. Als Fokuskünstler des Rheingau Musik Festival präsentierte er sich dort mit drei unterschiedlichen Programmen. In dieser Saison gastierte er u.a. beim Gewandhausorchester in Leipzig, beim Concertgebouw-Orchester in Amsterdam und beim Los Angeles Philharmonic. Mit der Sächsischen Staatskapelle Dresden gestaltete er das Silvesterkonzert, das live im ZDF übertragen wurde.

Andrés Orozco-Estrada war Music Director des Houston Symphony Orchestra (2014–2022), Chefdirigent des hr-Sinfonieorchesters (2014–2021) und Chefdirigent der Wiener Symphoniker (2020–2022). Er gastierte an renommierten Opernhäusern wie der Wiener Staatsoper und der Semperoper Dresden.

Geboren in Medellín (Kolumbien), begann er als Jugendlicher mit dem Geigenunterricht, bevor er sich im Alter von 15 Jahren dem Dirigieren zuwandte, 1997 führte ihn sein Weg nach Wien an die Universität für Musik und darstellende Kunst, wo er seit 2022 eine Professur für Orchesterdirigieren innehat.

orozco-estrada.com

SOL GABETTA



Sol Gabetta mit dem

Tonhalle-Orchester Zürich

Ihr Debüt bei der Tonhalle-Gesellschaft Zürich gab Sol Gabetta im Januar 2006 beim *Série jeunes*-Konzert mit dem Pianisten Henri Sigurdsson mit Werken von Schumann, Schostakowitsch, Rachmaninow und Ginastera. Im Dezember 2012 trat sie erstmals gemeinsam mit dem Tonhalle-Orchester Zürich auf: Unter der Leitung von Pablo Heras-Casado interpretierte sie Schostakowitschs Cellokonzert Nr. 1. Zuletzt spielte sie am 28. Februar 2026 bei einem Gastspiel in Dortmund mit dem Orchester unter der Leitung von Jaap van Zweden, wobei Lalos Cellokonzert d-Moll zur Aufführung kam. Diese Saison ist sie Fokus-Künstlerin bei der Tonhalle-Gesellschaft Zürich.

Als Fokus-Künstlerin der Tonhalle-Gesellschaft Zürich kehrt Sol Gabetta an eine Institution zurück, an der sie vor genau zwanzig Jahren ihr Debüt gab. Ausserdem ist sie in dieser Spielzeit Curating Artist des Festivals «Sol Gabetta & Friends» im Konzerthaus Dortmund sowie Portrait Cellist im BOZAR in Brüssel. Im Mittelpunkt ihrer Saison 2025/26 stand zudem ein persönliches und historisch inspiriertes Projekt: eine Hommage an die vergessene Pionierin Lise Cristiani. Im Rahmen von Kammermusik-Konzerten in ganz Europa begab sich Sol Gabetta auf eine musikalische Reise zu Ehren der Cellovirtuosin aus dem 19. Jahrhundert, die zu den ersten Frauen gehörte, welche die Bühnen eroberten.

Als leidenschaftliche Verfechterin neuer Werke präsentierte Sol Gabetta bei Radio France die Welturaufführung des für sie komponierten Cellokonzerts von Francisco Coll. In Anerkennung ihrer aussergewöhnlichen künstlerischen Leistungen wurde sie gemeinsam mit Paavo Järvi und dem Tonhalle-Orchester Zürich im Rahmen eines Galakonzerts im Herbst 2022 mit dem Europäischen Kulturpreis geehrt.

2019 erhielt sie den Opus Klassik für ihre Interpretation von Schumanns Cellokonzert. Bei den Salzburger Osterfestspielen 2018, wo sie als Solistin mit der Staatskapelle Dresden unter der Leitung von Christian Thielemann auftrat, wurde sie mit dem Herbert-von-Karajan-Musikpreis ausgezeichnet. 2016 wurde sie erneut mit dem ECHO Klassik als Instrumentalistin des Jahres und für ihre Interpretation des Cellokonzerts Nr. 2 von Pēteris Vasks geehrt, nachdem ihre Aufnahmen bereits in den Jahren 2013, 2011, 2009 und 2007 diese Auszeichnung erhielten. Zu den weiteren Awards der Grammy-nominierten Künstlerin gehören u.a. der Preis des Internationalen Musikwettbewerb der ARD und der Gramophone Young Artist of the Year Award 2010.

solgabetta.com



TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH

Klassische Musik von Mozart bis Messiaen ist die Leidenschaft des Tonhalle-Orchesters Zürich – und das schon seit 1868. Wenn es mit Paavo Järvi spielt, entsteht eine besondere Energie, weil kein Konzert wie das vorherige ist. Das Orchester liebt die vielfältigen Impulse von seinen Gastdirigent*innen und von international gefeierten Solist*innen herausgefordert zu werden.

Gemeinsam mit dem Publikum bleibt das Orchester neugierig auf unbekannte Meisterwerke und Auftragskompositionen. Gegründet von Zürcher*innen, trägt es sein musikalisches Zuhause im Namen und seinen exzellenten Ruf auf Tourneen und CD-Einspielungen in die Welt hinaus.

Im Tonhalle-Orchester Zürich spielen rund 100 Musiker*innen pro Saison etwa 50 verschiedene Programme in über 100 Konzerten. Gastspiele führten das Orchester in 100 Städte in über 30 Ländern. Neben

den Orchesterprojekten gestalten die Mitglieder auch eigene Kammermusikreihen. Music Director Paavo Järvi ist der 11. Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich; David Zinman ist Ehrendirigent.

Über 60 CD-Produktionen wurden veröffentlicht. Unter der Leitung von Paavo Järvi entstanden Einspielungen mit Werken von Messiaen (Diapason d'or 2019), Tschaikowsky (Preis der deutschen Schallplattenkritik 2020, Diapason d'or de l'année 2021), Adams (Diapason d'or November 2022), Bruckner (Diapason d'or April 2023, ICMA-Award für sinfonische Musik 2024), Mendelssohn (Presto Award für Aufnahme des Jahres 2024) und Mahler (Preis der deutschen Schallplattenkritik 2025, ICMA-Award 2026 für die beste sinfonische Aufnahme). Gemeinsam mit Paavo Järvi wurde das Tonhalle-Orchester Zürich mit dem Europäischen Kulturpreis 2022 ausgezeichnet.

tonhalle-orchester.ch

Musiker*innen

° Solo
°° stv. Solo
* ad interim
** Praktikum

Schlagzeug

Andreas Berger °
Klaus Schwärzler °
Benjamin Forster
Christian Hartmann

Pauke

Benjamin Forster °
Christian Hartmann °

Harfe

Sarah Verrue °

Horn

Ivo Gass °
Pascal Deuber °
Tobias Huber
Paulo Muñoz-Toledo
Robert Teutsch

Trompete

Philippe Litzler °
Heinz Saurer °
Joaquin Eustachio
Romano
Herbert Kistler

Posaune

David Bruchez-Lalli °
Seth Quistad °
Marco Rodrigues

Bassposaune

Bill Thomas
Marco Rodrigues

Tasteninstrumente

Hendrik Heilmann °

Tuba

Christian Sauerlacher °

Kontrabass

Wies de Boevé °
Frank Sanderell °
Peter Kosak °°
Samuel Alcántara
Gallus Burkard
Oliver Corchia
Ute Grewel
Kamil Łosiewicz
Jimena Rodrigues
San Miguel **

Flöte

Sabine Poyé Morel °
Haika Lübcke
Alexandra Gouveia

Piccolo

Haika Lübcke °
Alexandra Gouveia

Oboe

NN °
Isaac Duarte °°
Martin Frutiger
Kaspar Zimmermann

Englischhorn

Martin Frutiger °
Isaac Duarte

Klarinette

Calogero Palermo °
Diego Baroni
Florian Walsler

Es-Klarinette

Florian Walsler

Bassklarinetten

Diego Baroni

Fagott

Matthias Rác °
Michael von
Schönermark °
Hans Agreda
Geng Liang

Kontrafagott

Hans Agreda
Geng Liang

1. Violine

Elisabeth Bundies
Thomas García
Elisabeth Harringer-
Pignat
Filipe Johnson
Marc Luisoni
Elizaveta Shnyder
Taub
Alican Süner
Sayaka Takeuchi
Syuzanna Vardanyan
Isabelle Weibach-
Lambelet
Christopher Whiting
Philipp Wollheim
Yukiko Ishibashi
Irina Pak
Anastasiia
Dziadevych **
Laura Ochmann **

Violoncello

Paul Handschke °
Anita Leuzinger °
Rafael Rosenfeld °
Alexander Neustroev °°
Benjamin Nyffenegger °°
Christian Proske °°
Gabriele Ardizzone
Ioana Geangalau-Donoukaras
Andreas Sami
Mattia Zappa
Sandro Meszaros
Anita Federli-Rutz
Isaura Guri Cabero **

Viola

Gilad Karni °
Katja Fuchs °°
Sarina Zickgraf °°
Ewa Grzywna-Groblewska
Johannes Gürth
Richard Kessler
Katarzyna Kitrasiewicz-Łosiewicz
Antonia Siegers-Reid
Michel Willi
Andrea Wennberg
Ursula Sarnthein
Héctor Cámara Ruiz
Miranda Nordqvist **

2. Violine

Aurélie Banziger
Josef Gazsi
Lucija Krišelj
Enrico Filippo Maligno
Amelia Maszorińska-
Escobar
Isabel Neligan
Mari Parz
Ulrike Schumann-
Gloster
Mio Yamamoto
Seiko Périsset-
Morishita
Cathrin Kudelka
Noémie Rufer
Zumstein
Dorothee Eychmüller *
Laura Ochmann **
Anastasiia
Dziadevych **

1. Konzertmeister

Julia Becker
Andreas Janke
Klaidi Sahatçı

2. Konzertmeister

George-Cosmin
Banica
Peter McGuire

Music Director

Paavo Järvi

Assistant Conductor

Julia Kurzydłak

Ehrendirigent

David Zinman

Stimmführung

Kilian Schneider
Mary Ellen Woodside *

stv. Stimmführung

Sophie Speyer
Vanessa Szigeti
Eliza Wong

SCHENKEN SIE MUSIK

Mit unseren
Geschenk-
gutscheinen
treffen Sie
immer den rich-
tigen Ton.

[tonhalle-orchester.ch/
gutscheine](https://tonhalle-orchester.ch/gutscheine)



**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

Billetverkauf

Billettasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7
+41 44 206 34 34
boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch
Schalter: Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr
Abendkasse: 1.5 Stunden (Grosse Tonhalle) oder
1 Stunde (Kleine Tonhalle) vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon: Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr
Internet und E-Mail
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

Korrektorat

Heidi Rogge

Grafik

Kezia Stingelin

Inserate

marketing@tonhalle.ch

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Marc Zahn (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident und
Quästor), Rebekka Fässler, Martin Frutiger, Barbara
Gerber, Adrian T. Keller, Katharina Kull-Benz, Corine
Mauch, Seraina Rohrer, Ursula Sarnthein-Lotichius, Adèle
Zahn Bodmer

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der
Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.

UNSER DANK

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

LGT Private Banking
Merbag

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG
Swiss Life
Swiss Re

Projekt-Förderer

BAREVA Stiftung
Monika Bär mit Familie
Beisheim Stiftung
Ruth Burkhalter sel.
Dr. Georg und Josi Guggenheim-Stiftung
Elisabeth Weber-Stiftung
Else v. Sick Stiftung
Fritz-Gerber-Stiftung
Gitti Hug
Hans Imholz-Stiftung
Heidi Ras Stiftung
International Music and Art Foundation
KKW Dubach-Stiftung
Adrian T. Keller und Lisa Larsson
Margarita Louis-Dreyfus
Martinů Stiftung Basel
Orgelbau Kuhn AG
Prof. Dr. Roger M. Nitsch
René und Susanne Braginsky-Stiftung
Sombriella Stiftung, Inger Salling Kultur-Fonds
Stiftung ACCENTUS
Vontobel-Stiftung
Walter B. Kielholz Foundation
Helen und Heinz Zimmer

Service-Partner

ACS-Reisen AG
estec visions
Ricola Schweiz AG
Schellenberg Druck AG
Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Radio SRF 2 Kultur



Mut zeigen,
hoch kommen!



Davos Festival 1.—15.8.2026

SwissLife



MULLI
STIFTUNG
DAVOS

Freunde
Davos
Festival

SWISSLOGL
KANTON GRAUBÜNDEN

DAVOS
KULTUR

Young Artists in Concert